

## Predigt über Jeremia 31, 31-34 (Pfr. O. Ruoff, 17.05. 2026)

Vielleicht erinnern Sie sich: In der 1. Amtszeit von Donald Trump während der Coronakrise mussten die Medien und Gesundheitsämter in den USA es ausdrücklich betonen: Entgegen anders lautender Behauptungen des Präsidenten ist Desinfektionsmittel sinnvoll und hilfreich für die äußerliche Anwendung, aber absolut ungeeignet für die innerliche Anwendung. Manche Dinge wie Desinfektionsmittel sind äußerlich anzuwenden, andere sind für die innerliche Anwendung. Wie ist das bei Gottes Willen und Seinen Geboten: Ist das etwas, was von außen auf uns einwirkt und uns äußerlich bleibt. Oder ist Gottes Wille etwas, was in unserem Inneren wirkt, was wir verinnerlichen, etwas für die innerliche Anwendung? Darum geht es im heutigen Predigttext aus dem Propheten Jeremia. Ich lese Jeremia 31, 31-34: **31** *Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.* 2 Gedanken hierzu:

### 1) **Herzessache**

Ich habe vorhin die Coronazeit erwähnt. Wenn man ein Symbol für diese Zeit wählen wollte, dann wäre es wohl das hier: Die Maske. Wenn ich das richtig sehe, war das Maskentragen jedenfalls eine der effektivsten Maßnahmen in der Zeit. Ich gehe davon aus, dass die Meisten von uns ganz brav Maske getragen haben, auch wenn das nicht angenehm war. Warum haben wir das gemacht und würden das in einer ähnlichen Situation wieder tun? Eine Antwort könnte lauten: Weil ich muss, weil der Gesetzgeber mich dazu nötigt, weil ich sonst bestraft werde und Bußgeld zahlen muss. Eigentlich finde ich das total blöd, die Maske zu tragen, aber gezwungenermaßen tu ich es dann doch. Wenn ich diese Antwort gebe, dann werde ich zwar möglicherweise das Gesetz strikt einhalten, aber mit innerem Widerspruch und Widerwillen. Es ist eine von außen aufgelegte Pflicht. Es gibt aber noch eine andere Antwortmöglichkeit: Ich trage die Maske, weil ich andere Menschen schützen möchte. Der andere und seine Gesundheit sind mir so wichtig, dass ich bereit bin, für sein Wohl auch Unannehmlichkeiten auf mich zu nehmen. Für mich wäre eine Maskenpflicht gar nicht nötig, weil ich sie sowieso freiwillig, aus innerem Antrieb tragen würde. Es ist ein Verhalten, das gewissermaßen von Herzen kommt. - Bei beiden Antworten trägt man die Maske. Trotzdem ist das ein großer Unterschied, ob ich von außen dazu genötigt bin oder es einem inneren Antrieb entspringt. Im Bibeltext heißt es als eine Verheißung Gottes: *„Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.“* Wie sieht das bei uns aus mit dem Willen Gottes, mit seinen Geboten? Warum verhalte ich mich christlich oder versuche es zumindest ab und an? Weil ich mich von außen dazu genötigt fühle: Als Christenmensch muss ich dieses tun oder jenes lassen. Ich muss beten oder ich muss in den Gottesdienst gehen? Ich muss spenden, ich muss Gutes tun. Eigentlich möchte ich das alles gar nicht, ist mir das lästig, aber ich muss es nun mal tun – um nicht bestraft zu werden oder um vor Gott gut dazustehen. - Ich fürchte, dass es viel von solcher Religiosität, solcher Frömmigkeit gegeben hat und gibt, äußerliche Pflichterfüllung, die nichts mit dem Herzen zu tun hat. Bei Anna war es anders: Da war Gott und Jesus und sein Wille keine unangenehme Pflicht, sondern eine Herzessache. Eine Bekannte hat mir von Anna erzählt. Anna hatte von Hause aus nichts mit dem christlichen Glauben am Hut. Aber sie bekam Kontakt zu einer christlichen Jugendarbeit. Und mehr und mehr war sie von Jesus fasziniert, wollte ihn in ihr Leben einlassen. Eines Tages schockte sie einige Bekannte regelrecht, als sie ihnen sagte, dass sie mit dem Kiffen aufgehört hatte. Als sie nach dem Warum gefragt wurde, war ihre Antwort: „Ich hatte den Eindruck, dass Jesus das nicht so gut findet.“ Niemand hatte ihr gesagt: Als braver Christenmensch darfst du aber nicht kiffen. Sondern da ist etwas in ihrem Herzen gewachsen: Jesus hatte einen Platz in ihrem Herzen – und deswegen war auch das, was sie als seinen Willen erkannt hatte, für sie keine ärgerliche Pflicht, sondern eine Herzessache. Für mich wird hier noch etwas anderes deutlich: Dass Anna mit dem Kiffen aufgehört hat, hat ihr selbst und ihrer Gesundheit ja gut getan. Wenn das wahr ist, was der christliche Glaube sagt: Dass Gott mich liebt - dann ist sein Wille nie etwas, was mein Leben kleiner und enger und weniger lebenswert machen will. Sondern immer etwas, was meinem Leben letztlich guttun soll. Und religiöse Regeln und religiöse Praxis müssen immer wieder daraufhin überprüft werden, ob sie letztlich gut, letztlich heilsam für den Menschen sind. Denn nur dann kann das auch dem Willen Gottes entsprechen, jedenfalls wenn Gott so ist, wie er uns in Jesus begegnet: Jesus, der an manchen Stellen das Sabbatgebot übertreten hat. Weil ein rigoroses Einhalten des Sabbatgebotes

nicht lebensförderlich, sondern lebenszerstörend gewesen wäre. Und deswegen nicht Gottes Willen entspricht. - Um hier nicht missverstanden zu werden: Dass Gottes Wille nichts ist, was mein Leben kleiner und enger und weniger lebenswert macht, das heißt nicht, dass Gottes Wille immer bequem oder angenehm ist, sondern er kann manchmal auch ganz schön anstrengend sein. Viele Dinge, die letztlich gut für mich sind, sind nicht bequem, manchmal auch nicht angenehm. Manchmal muss ich auf etwas verzichten, manchmal muss ich vielleicht sogar Opfer bringen. Mich mehr zu bewegen ist unbequem. Weniger Chipse zu essen ist unangenehm, ist ein Opfer – aber es ist gut für mich. Und so ist Gottes Wille sicher manchmal anstrengend und unbequem. Aber letztlich gut und heilsam für mein Leben. Wenn ich frage, was das eigentlich konkret ist, Gottes Wille, der mein Herz immer mehr prägen soll, dann kann ich von Jesus her immer wieder nur das Liebesgebot nennen, das Dreifachgebot der Liebe: „Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Mitmenschen wie dich selbst.“ Alle anderen Gebote, alle anderen Regeln sind immer nur Ausführungsanweisungen für dieses Grundgebot. Gottes Wille meint: Gott lieben, meinen Mitmenschen lieben, mich selbst lieben. Und hier wird ja ganz deutlich, dass das gar nicht funktionieren kann, wenn man Gottes Willen als mehr oder minder unangenehme äußere religiöse Pflicht versteht. Ich möchte beten, nicht weil mir jemand sagt, dass ich das tun muss. Sondern weil Gott mir wichtig ist und es eine Gelegenheit ist, dass ich mich Gott bewusst zuwende. Auch wenn ich dafür ein wenig von meiner Zeit investieren muss. - Und wenn, was hoffentlich nicht kommen wird, aber wenn irgendwann noch mal eine Maskenpflicht oder eine andere Verhaltensweise notwendig werden sollte, die die Gesundheit meiner Mitmenschen schützt, dann will ich mir bewusst machen: Es ist doch nicht nur ein blödes Gesetz. Sondern es ist mir wichtig, den Mitmenschen zu schützen. Weil sein Wohl mir am Herzen liegt. - Ich möchte mehr wie Anna werden. Ein Mensch, der von Jesus fasziniert ist, dem der Glaube an Gott eine Herzensangelegenheit ist. Und dem der gute und heilsame Wille Gottes deswegen immer mehr in Herz und Sinn geschrieben ist. Ich möchte mehr werden wie Anna und unser Text weist daraufhin, was dazu helfen kann. Vor dem kurzen 2. Punkt dazu singen wir miteinander: Liebe ist nicht nur ein Wort (EG 665)

## 2) Gott ist vergesslich

Gott ist vergesslich – das hört sich ja erstmal seltsam, fast schon ketzerisch an. Aber der Text spricht ja von der Vergesslichkeit Gottes: „*Ich will ihnen ihre Sünde vergeben und ihrer Missetat nimmermehr gedenken.*“ Wenn ich das ernst nehme, dass Gott der Missetaten, dem Bösen und dem Misslungenen eines Menschen nicht gedenken will, dann heißt da ja, dass das alles aus seinem Gedächtnis gestrichen, dass es vergessen wird. Ich vergesse oft, wo ich meinen Schlüssel hingelegt habe, ich vergesse die Namen von Menschen. Aber wenn mir jemand etwas getan hat, mich beleidigt, mich verletzt hat, dann bleibt das in meinem Gehirn gespeichert. Und das prägt mein Bild von dem anderen. Auch mein Bild von mir selbst, denn auch das vergesse ich nicht, wo ich selbst versagt habe, wo Dinge total peinlich waren, wo ich schuldig geworden bin, wo ich versagt habe. Wenn ich den Bibelvers ganz ernst nehme, dann heißt das: Gott kann mich viel positiver sehen, als andere Menschen das tun, als ich das selbst tu. Nicht, weil er meine Fehler und Macken nicht mitkriegen würde. Aber weil er vergibt. Und weil bei ihm Vergebung tatsächlich heißt: Es ist weg, es bestimmt seine Sicht von mir nicht. Sondern bei ihm gilt tatsächlich: Vergeben und vergessen. - Billy war ein Rabauke und Chaot. In einer dicken Schulakte stand drin, was er im 5. und 6. Schuljahr alles angestellt, teilweise regelrecht verbrochen hatte. In der 7. Klasse bekam Billy einen neuen Lehrer, Mr Smith. Mr Smith rief Billy nach der Stunde zu sich, zeigte ihm die Akte und sagte: „Billy, in dieser Akte stehen jede Menge schlechter Sachen über dich.“ Billy fühlte sich richtig mies und dachte: „Jetzt hat der mich schon von Anfang an auf dem Kieker“. Aber dann fuhr Mr Smith fort: „In dieser Akte stehen jede Menge schlechter Sachen über dich. Aber ich glaube kein Wort davon.“ Und vor Billys Augen zerriss Mr. Smith die Akte in lauter kleine Fetzen. Und damit machte er ganz deutlich: Ich will deiner Missetaten nimmermehr gedenken. Mein Bild von Dir wird nicht von dem bestimmt, was gewesen ist. Ich kann und will dir ganz positiv begegnen. Einige Tage später wurde in einem Gottesdienst gefragt: „Kennt ihr jemanden, der so ist wie Jesus?“ Billy meldete sich und sagte: „Ich kenne jemanden, der so ist wie Jesus: Mr. Smith.“

Mr Smith ist so wie Jesus. Jesus, Gott ist so wie Mr Smith. Er sagt: „Ich will deiner Missetaten nicht gedenken.“ Ich finde das etwas total Befreiendes: Da ist einer, der mich positiv sieht, auch wenn andere mich verurteilen. Auch wenn ich mich selbst gerade nicht leiden kann. In Gottes Augen bin ich schön. Denn er vergisst das, was nicht schön war. Einer, der mich so ansieht, von dem will ich, dass er und sein Wille mein Herz immer mehr prägt. Amen